

# Wohnen im Unbewohnten

## Die Innenraumgestaltung und textile Ausstattung der Burg Hohenzollern

Ulrich Feldhahn

Die an Stelle zweier zerstörter bzw. verfallener mittelalterlichen Vorgängerbauten in den Jahren 1850 bis 1867 wieder aufgebaute Stammburg der Hohenzollern verfügt über Raumfolgen, die für Aufenthalte der königlichen wie fürstlichen Linie des Hauses vorgesehen waren, als solche jedoch vor 1918 kaum genutzt wurden. Gleichzeitig wurde die Anlage als Denkmal konzipiert und war bereits während ihrer Wiederherstellung öffentlich zugänglich. Daraus ergaben sich auch für die Ausstattung der Innenräume spezifische Bedingungen, die sich von vielen vergleichbaren Bauten unterscheiden. Wenngleich die Entwerfer und Hersteller der textilen Bestandteile bislang unerforscht sind, erweisen sich diese als qualitätvolle Beispiele einer historistischen Raumausstattung neugotischer Prägung. Eine in den Jahren 2011 und 2013 erfolgte Rekonstruktion historischer Stoffe für Fensterdekorationen bildete die Anregung für eine intensivere Beschäftigung mit dem Thema.

*Living in the Uninhabited. The Interior Design and the Textile Furnishings of Hohenzollern Castle.*

*The ancestral seat of the Hohenzollern dynasty was reconstructed between 1850 and 1867 after the destruction and decay of two preceding medieval castles. It houses a number of rooms intended to accommodate members of both the royal and the princely family branches, which, however, were rarely used before 1918. In addition, the castle was conceived as a monument open to the public already during its construction. This resulted in specific conditions also for the interior design of the castle. Although little is known about the designers and producers of the textile elements the latter can be considered as fine examples of neogothic historicism. The reproduction of historic fabrics used as window decorations in 2011 and 2013 initiated a closer look at this topic.*

Die Innenraumgestaltung der Burg Hohenzollern, dem am Rande der Schwäbischen Alb bei Hechingen (Baden-Württemberg) gelegenen Stammsitz der gleichnamigen Dynastie (Abb. 1), wurde bislang vorwiegend unter stilgeschichtlichen und ikonografischen Aspekten untersucht.<sup>1</sup> Die dabei in Form von Möbelbezügen und Vorhängen verwendeten Textilien blieben bisher weitgehend unbeachtet. Auch der vorliegende Beitrag kann hierzu nur erste Ansätze liefern. Er wurde durch zwei in den Jahren 2011 sowie 2013 erfolgte Rekonstruktionen von historischen Stoffen angeregt. Dabei zeigte sich, dass diese einen unverzichtbaren Bestandteil innerhalb des einstigen Raumgefüges bilden, der maßgeblich zum Gesamteindruck der jeweiligen Räumlichkeiten beiträgt. Deren Entstehung und Nutzung ist jedoch eng mit der wechselvollen Bau- und Entwicklungsgeschichte dieses im 19. Jahrhundert wiederhergestellten und bis heute im Eigentum des Hauses Hohenzollern befindlichen Bauwerks verknüpft, so dass diese zunächst zum besseren Verständnis aufgezeigt werden soll.

Der Stammsitz der seit 1061 nachweisbaren Hohenzollern tritt urkundlich erstmals 1267 als „castrum zollre“ in Erscheinung. Über das Aussehen dieser ersten Burganlage ist nur wenig bekannt, zumal sie 1423 in Folge von Auseinandersetzungen mit umliegenden Reichsstädten unter der Führung Württembergs vollkommen zerstört wurde.<sup>2</sup> Die Erscheinung des ab 1454 errichteten Nachfolgebauwerks ist hingegen u.a. durch verschiedene bildliche Darstellungen überliefert, denen zufolge er sich als charakteristische Wehranlage des Spätmittelalters auf annähernd hufeisenförmigem Grundriss mit drei nach Westen gerichteten Türmen darstellte. Nach einer zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges erfolgten Bastionierung und erneuten Belagerung verlor die Burg jedoch an Bedeutung und begann zuletzt als von Vorder-



1  
Burg Hohenzollern,  
Ansicht von Süden,  
2011

österreich genutzter militärischer Stützpunkt im 18. Jahrhundert allmählich zu verfallen. Ein Besuch des preußischen Kronprinzen und späteren Königs Friedrich Wilhelm IV. (1795–1861) im Jahre 1819 löste die Idee eines Wiederaufbaus aus, die jedoch bis zu ihrer letztlich zwischen 1850 und 1867 erfolgten Durchführung noch langwierige Planungsphasen durchlief.

Zum einen mussten die Fürsten des schwäbischen Zweiges des Hauses Hohenzollern, das sich bereits im frühen 13. Jahrhundert in zwei Hauptlinien geteilt hatte, in das Vorhaben miteinbezogen werden. Andererseits ergab sich durch deren im Zuge der Revolution von 1848 erfolgten Abdankung und dem Übergang der Stammlande an die preußische Krone



2  
Polsterstuhl im  
Grafensaal, 2014



3  
Bibliothek mit rekonstruierter  
Fensterdekoration, 2013



4  
Bibliothek, historische  
Fotografie um 1920



auch eine politisch veränderte Ausgangslage. Diese führte u.a. zu einer erneuten Befestigung der Burg, die fortan nicht nur den aus eher romantischen Beweggründen vor dem Verfall geretteten Stammsitz des preußischen Herrscherhauses, sondern auch dessen Vormachtstellung im deutschen Südwesten verkörpern sollte. Der nach Entwürfen des Berliner Architekten Friedrich August Stüler (1800–1865) und unter Beteiligung des Altertumsforschers und Zeremonienmeisters Rudolf Graf von Stillfried-Alcántara (1804–1882) erfolgende Wiederaufbau umfasste neben der Einrichtung von Repräsentations- und Wohnräumen für Angehörige des Königs- wie Fürstenhauses sowie der Wiederherstellung bzw. Neuerrichtung zweier Kapellen auch die Unterbringung einer ständigen Militärbesatzung. Dies alles vollzog sich interessanterweise schon früh unter bewusster Einbeziehung der Öffentlichkeit, der die Anlage schon vor Abschluss der Arbeiten zur Besichtigung offenstand.<sup>3</sup> Der nochmals 1851 zu einer Huldigungszeremonie sowie zur Einweihung des Rohbaus 1856 anwesende König Friedrich Wilhelm IV. hätte unter Umständen auch mehrtägige Aufenthalte auf der Burg in Betracht gezogen, sollte jedoch bereits 1857 in Folge eines Schlaganfalls erkranken und deren Fertigstellung nicht mehr erleben.

Unter seinem Nachfolger, dem nachmaligen Kaiser Wilhelm I. (1797–1888), gerieten die Arbeiten in den 1860er Jahren zeitweilig ins Stocken, was sich zum einen aus den kriegerischen Auseinandersetzungen Preußens in jener Zeit erklärt, vermutlich aber auch in einem nachlassenden Interesse des Bauherrn sowie dem 1865 erfolgenden Tod des Architekten Stüler begründet liegt. Dieser hatte neben Grundrissen und Fassadengestaltung auch Entwürfe für die wichtigsten Innenräume im neugotischen Stil geliefert, wobei deren Möblierung teilweise erst nach seinem Ableben unter der Leitung von Reinhold Persius (1835–1912) erfolgte und dadurch Abänderungen erfuhr, die beim derzeitigen Forschungsstand nicht eindeutig zuzuschreiben sind.<sup>4</sup>

Nach der schließlich 1867 in Anwesenheit Wilhelms I. erfolgten Einweihung bildeten die insgesamt fünf Besuche seines Enkels Wilhelm II. (1859–1941) die häufigste Präsenz eines preußischen Monarchen auf der Burg. Diese waren jedoch meist knapp bemessen und schlossen keine Übernachtung ein. Von einem „Wohnen“ oder gar „Residieren“ kann zu keinem Zeitpunkt gesprochen werden. Dennoch waren die im 1. Obergeschoss des Südflügels zwischen Markgrafen- und Michaelsturm untergebrachten Wohnräume, die aus mehreren Vorzimmern, zwei Salons und Schlafzimmern sowie dazwischen liegenden Räumen für Kammerdiener bzw. Kammerfrau bestanden, für etwaige Aufenthalte eingerichtet. Mit gewisser Regelmäßigkeit kamen auch die Fürsten von Hohenzollern aus dem unweit gelegenen Sigmaringen sowie deren Verwandte und Gäste auf die Burg, wo in den darüber liegenden Geschossen Räume für sie vorgesehen waren. Diese ließ Fürst Karl Anton (1811–1885) aber nur vereinfacht ausführen, „da er sich doch immer nur wenige Stunden auf der Burg aufhalten werde“.<sup>5</sup> Gleichzeitig entwickelte sich die Burg zu einer beliebten touristischen Attraktion mit stetig anwachsender Zahl von Besuchern, denen eine Reihe dieser „unbewohnten Wohnräume“ im Rahmen von Führungen gezeigt wurde.



5  
Rekonstruierter Raffhalter  
mit Quaste, 2013

Die Situation seit dem Ende der Monarchie ist nicht lückenlos dokumentiert, doch scheint der kriegsbedingte Aufenthalt des Kronprinzen Wilhelm (1882–1951) im Winter 1945/46 der einzige Fall einer eigentlichen „Bewohnung“ der historischen Räumlichkeiten durch ein Mitglied des Hauses gewesen zu sein. Der ihm nachfolgende Prinz Louis Ferdinand von Preußen (1907–1994) richtete sich für gelegentliche Aufenthalte im Erdgeschoss unter Einbeziehung von ursprünglich als „Wohnung eines Prinzen“ sowie des „Schloß-Castellans“<sup>6</sup> vorgesehenen Räumen ein, die auch dem gegenwärtigen Chef des Hauses Prinz Georg Friedrich von Preußen (\* 1976) und seiner Familie als solche dienen. Die einst für die Mitglieder der fürstlichen Linie gedachten Räume werden heute größtenteils als Gästezimmer genutzt.

Die vorangegangenen Ausführungen erschienen insofern notwendig, als dass sie die spezifischen Gegebenheiten auf der Burg Hohenzollern auch in Bezug auf deren Ausstattung erklären, die nicht wie bei einer Vielzahl vergleichbarer Bauwerke primär durch den persönlichen Geschmack oder die Be- bzw. Abnutzung ihrer Bewohner bestimmt und erneuert wurde. Vielmehr war es ein frühes und vor allem in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts stark ansteigendes Besucheraufkommen, das insbesondere parallel zur Ausgestaltung der Burg im Sinne eines familiengeschichtlichen Museums zahlreiche Veränderungen zur Folge hatte. Eine eingehende Beschreibung der Innenräume sowie ihrer Inhalte und Vorbilder würde den Rahmen dieses Beitrags sprengen und ist bereits an anderer Stelle erfolgt.<sup>7</sup> Im Folgenden sollen deshalb einzelne Bestandteile der historischen Ausstattung mit besonderem Augenmerk auf die dabei verwendeten Textilien exemplarisch vorgestellt werden.





6  
Salon des Königs  
(Markgrafenzimmer),  
historische Fotografie  
um 1900



7  
Polsterbank mit  
erneuertem  
Bezug,  
1998/2014



8  
Zimmer der Königin  
(Blauer Salon), 2013





9  
Zimmer der Königin,  
historische Fotografie  
um 1900

An die mit genealogischen Wandmalereien versehene Stamm-  
baumhalle schließt sich der Grafensaal an, der zugleich den  
größten Raum der Burg darstellt. Mittels seiner an eine Drei-  
schiffigkeit erinnernden Säulenstellung und vergoldetem  
Kreuzrippengewölbe entfaltet er eine geradezu sakrale At-  
mosphäre, die seine Bestimmung als Fest- und Speisesaal  
noch überhöht. Zu seiner originalen Ausstattung gehören  
acht rechteckige Tische, um die sich jeweils vier bis sechs  
Lehnstühle gruppieren, die gegebenenfalls auch eine lang-  
gestreckte Tafel ergeben (Abb. 2). Die aus Eiche und fur-  
nierter Tanne gearbeiteten Stühle stehen auf seitlichen  
Scherenbeinen mit Klauenfüßen und vergoldeten Löwen-  
köpfen aus Zinkguss am Scheitel. Die gepolsterte Sitzfläche  
sowie die kreisrunde Füllung der auf gedrehten Säulchen  
sitzenden Rückenlehne sind mit zinnoberrotem Plüsch be-  
zogen. Auf deren Vorderseite ist jeweils das Wappentier  
des preußischen Adlers in den Stoff geschoren, auf der ge-  
schnittenen Zarge darunter erscheint der gevierte Wappen-  
schild der Hohenzollern. Um die trapezförmige Polsterung  
des Sitzes herum sind unter einer Borte rot-goldene Stän-  
gelfransen sowie an den Ecken jeweils eine daraus gebilde-  
te Quaste angebracht.<sup>8</sup> Durch die intensive Farbigkeit des  
Bezugsstoffes setzen die eher renaissancehaft anmutenden  
Stühle innerhalb des ansonsten von Gold-, Braun- und Blau-  
tönen geprägten Ambientes neugotischer Prägung einen  
starken koloristischen Akzent.

In der sich anschließenden Bibliothek (Abb. 3), einer längli-  
chen Galerie mit halbhohen Bücherschränken und darüber  
angebrachten Wandgemälden, die Sagen und historische  
Ereignisse aus der Zeit der beiden Vorgängerbürgen zeigen,  
wurden die drei über Sitznischen nach Westen gerichteten  
Doppelfenster mit bodenlangen Vorhängen und Querbehän-  
gen versehen. Diese sind bereits auf historischen Fotogra-  
fien aus den 1920er Jahren zu erkennen (Abb. 4), dürften  
aber noch älteren Ursprungs sein. Sie weisen ein horizontal  
gebändertes Muster auf Karmesinrot als Grundton mit in  
neun Farbtönen gehaltenen Ornamentstreifen auf, in deren  
Mitte sich ein von Blättern flankiertes Blütenmotiv befindet,  
das von einem Kreuz unter einer Dreipassform bekrönt wird.  
Diese Vorhänge wurden in den 1990er Jahren aufgrund  
ihres schadhafte Zustands abgenommen. An Hand von  
erhaltenen Originalstücken sowie dem Rest einer Quaste  
konnten diese nach eingehender Analyse nachgewebt und  
im Oktober 2013 neu angebracht werden. Diese durch die  
Seidenmanufaktur Eschke in Crimmitschau in Zusammen-  
arbeit mit der Josef Müller Posamenten GmbH in München  
sowie der Firma Golle Raumausstattung in Plauen-Jößnitz  
ausgeführten Arbeiten wurde zu zwei Dritteln vom Freun-  
deskreis der Burg Hohenzollern finanziert und stellten das  
bis dahin aufwendigste Vorhaben dieses 1997 gegründeten  
Vereins dar. Die schwere Qualität des Wollstoffs mit Sei-  
denanteil, die handwerkliche Gestaltung der prächtigen  
Raffhalter (Abb. 5) sowie der reizvolle optische Kontrast  
zwischen den horizontal gemusterten Schals und den längs-  
gestreiften Querbehängen tragen erheblich zur Raumwirkung  
bei und haben dem Raum wieder seine einstige Atmosphäre  
verliehen.

Im benachbarten „Markgrafenzimmer“ (Abb. 6), dem im  
gleichnamigen Turm eingerichteten Salon des Königs, wurde  
dies bereits in den späten 1990er Jahren durch das Aufpol-  
stern und Neubeziehen des Sitzmobiliars versucht, dessen  
Entwürfe vermutlich noch auf Stüler zurückgehen und der  
Kategorie der „Architektenmöbel des dogmatischen Histo-  
rismus“ zugeordnet werden können.<sup>9</sup> Die durch einen ört-  
lichen Polsterer ausgeführten Arbeiten sind zweifellos in  
guter Absicht entstanden, halten aber dem Anspruch an eine  
Original orientierenden Rekonstruktion nicht  
stand. Dies zeigt sich insbesondere an Details wie den Ein-  
fassungen und geknüpften Neuschöpfungen unter den ur-  
sprünglich mit zweifarbigem Fransen besetzten Armlehnen  
der Polsterbank (Abb. 7), der beiden großen Armlehnsessel  
sowie der Scherenhocker. Die aus braun lasierter Eiche mit  
ornamentalen Einlegearbeiten gearbeiteten Möbel waren ur-  
sprünglich mit flaschengrünem Samtplüsch bezogen, der mit  
den zweifarbig eingefassten Vorhängen an Durchgang und  
Fenstern korrespondierte. In Folge des wachsenden Besu-  
cheraufkommens wurde das Mobiliar zunehmend an die Wände  
gerückt und teilweise verändert, wodurch der ursprüngliche  
Saloncharakter eher dem eines Arbeitszimmers wich.

Als Pendant wurde im Michaelsturm das über die gesamte  
Tiefe des Südflügels reichende „Königinzimmer“, auch  
„Blauer Salon“ genannt, eingerichtet (Abb. 8). Dieses zählt  
zu den am reichsten gestalteten Räumen der Burg und weist  
im Norden einen um mehrere Stufen erhöhten Sitzker auf,  
während auf der Südseite ein dreiseitiger mit großen Fens-





10  
Verschiedene Sitzmöbel  
mit erneuerten Bezügen,  
1970er Jahre (?)/2014

11  
Sessel (Chaufeuse)  
mit originale Bezug,  
um 1867/2014

12  
Sitzerker mit erneuerten  
Bezügen an Handlauf und  
Sitzbänken, 1999/2014

tern und einstigem Balkonumgang versehener Bereich durch eine spitzbogige Dreierarkade abgeteilt wird. Der aus fünf verschiedenen Hölzern gebildete Parkettboden trägt in Verbindung mit dem umlaufenden Eichenpaneel und einer goldfarbenen Schablonenbemalung der Wände sowie einer aufwendigen Kassettendecke, unter der sich ein Fries mit Porträts zollerischer Ahnfrauen entlangzieht, zur gesteigerten Prachtentfaltung bei. Das einst locker in mehreren Sitzgruppen über den Raum verteilte Mobiliar bestand aus breitgelagerten Sofas, zahlreichen niedrigen Sesseln mit hoher, geschweifter Rückenlehne (so genannten „chauffeuses“), verschiedenen gepolsterten Lehnstühlen sowie einer Anzahl an Scherenhockern und kleinen Rundhockern („poufs“), die alle mit einem lichtblauen Seidenstoff bezogen waren, der großflächig kapitoniert („capitonés“) wurde, d.h. die darunter liegende Polsterung wurde durch gleichmäßig verteilte Knöpfe auf dem Rahmen fixiert (Abb. 9). Diese Art des Polsterüberzugs war um die Mitte des 19. Jahrhunderts weit verbreitet und charakteristisch für eine in dieser Zeit zu beobachtende Vermengung unterschiedlicher Stileinflüsse unter gleichzeitiger Erhöhung des Sitzkomforts.

Das Mobiliar im Zimmer der Königin wurde jedoch, wie historische Aufnahmen belegen, im Lauf der Jahrzehnte reduziert und vermutlich in den 1970er Jahren in einem unhistorischen, da in Farbton und Beschaffenheit nicht dem Original entsprechenden, Samtstoff neu bezogen. Dabei wurden auch Details, wie die unterhalb der Sitzfläche angebrachten, ursprünglich in Blau und Gelb gehaltenen bodenlangen Fransen sowie die seitlich oben an die Rückenlehnen applizierten Quasten, nur einfarbig und vereinfacht ausgeführt (Abb. 10, 11). Bei einer in den späten 1990er Jahren erfolgten Renovierung der Erkernische erhielten die dortigen Handläufe und Sitzbänke indessen wieder einen den historischen Vorgaben entsprechenden Bezug (Abb. 12), so dass diese seither in gewissem Gegensatz zum sonstigen Mobiliar stehen, aber für eine etwaige gesamte Aufarbeitung der beweglichen Ausstattung des Raumes bereits in die entsprechende Richtung weisen.

Dem Zimmer der Königin sind zwei schmale Empfangszimmer vorgelagert, von denen das unmittelbar anschließende mit seiner schablonierten Wandmalerei und allegorischen

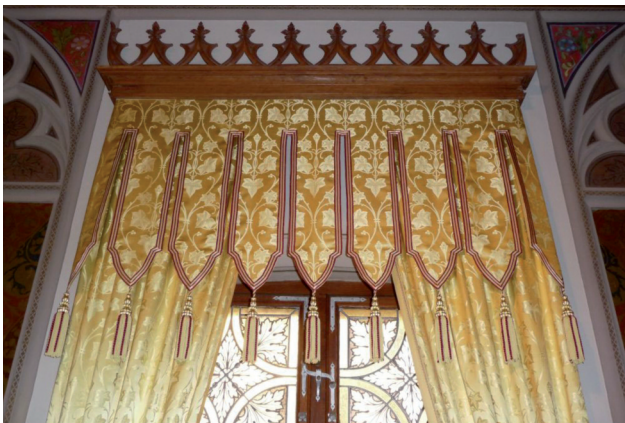




13  
Empfangszimmer der Königin mit  
rekonstruierter Fensterdekoration,  
2011/2014

14  
Originaler Vorhangstoff  
mit Quaste aus dem  
Empfangszimmer,  
um 1867/2011

15  
Detail des rekonstruierten  
Querbehangs im  
Empfangszimmer, 2011



Darstellungen der weiblichen Tugenden unterhalb einer motivisch der „Neuen Abtswohnung“ im fränkischen Kloster Heilsbronn entlehnten Balkendecke<sup>10</sup> eine höherwertige Gestaltung aufweist. Diese konnte 2011 durch die Rekonstruktion der Vorhangdekoration an den beiden Fenstern noch gesteigert bzw. ihrem ursprünglichen Erscheinungsbild angenähert werden (Abb. 13). Von diesen hatten sich jahrzehntelang nur noch die schabrackenartigen Querbehänge in einem offensichtlich ausgebleichten Weißgelbton mit roter Einfassung und Teilen der daran aufgehängten Quasten in situ erhalten (Abb. 14). Ein 2010 im Depot der Burg wiederentdeckter Vorhangschal aus identischem Seidendamast mit entsprechender Musterung und Länge ließ jedoch rasch erkennen, dass dieser zur früheren Ausstattung des Raumes gehört haben muss, so dass auch hier im Folgejahr nach eingehender Analyse und mehreren Farbabgleichen mit Stellen,

an denen sich der vor Lichteinfall weitgehend geschützte Originalton erhalten hatte, ein exaktes Nachweben des Stoffes erfolgen konnte. Diese gleichfalls von der Seidenmanufaktur Eschke in Zusammenarbeit mit den oben genannten Partnern hergestellten Vorhänge weisen ein zartes Rankenmuster aus Weinblättern auf<sup>11</sup> (Abb. 15), das sich zur allgemeinen Überraschung bislang auch an zwei weiteren Orten in anderer Verarbeitung nachweisen lässt: als Wandbespannung in der 1868 für Wilhelm I. eingerichteten „Königswohnung“ in Schloss Wernigerode<sup>12</sup> sowie auf Resten einer Flocktapete im Jagdschloss Granitz auf der Insel Rügen<sup>13</sup>. Wenngleich über den Entwerfer bzw. Hersteller in allen drei Fällen bislang noch nichts bekannt ist, erscheint dieser Sachverhalt doch bemerkenswert, zumal die jeweilige Ausführung offenbar nahezu zeitgleich erfolgt sein muss und der gemeinsame Nenner wohl im Bereich des preußischen Hofes zu vermuten ist.

Auch in diesem Fall hat die Wiederherstellung der ursprünglichen textilen Ausstattung die Qualität des Raumes in nicht geringem Maße erhöht, zumal deren zunächst als überraschend intensiv empfundene Farbigkeit mit dem gelblichen Ton der teilweise farbig verglasten Fenster trefflich korrespondiert. Als vorläufige Zusammenfassung dieser noch weitgehend ihrer eingehenden Aufarbeitung harrenden Thematik lässt sich feststellen, dass die primär in Form von Fensterdekorationen und Möbelbezügen auf der Burg verwendeten Textilien ein wesentliches Ausstattungselement bilden. In ihrer teilweise kräftigen Farbigkeit und einer für heutige Sehgewohnheiten mitunter ungewöhnlichen Kombination von Tönen und Mustern stellen sie charakteristische



Beispiele der höfischen Raumgestaltung zur Mitte des 19. Jahrhunderts dar. Deren weitere Untersuchung und schrittweise Erneuerung erscheint aus verschiedenen Gründen erstrebenswert: Zum einen können dadurch die noch erhaltenen originalen Bestandteile geschont und für zukünftige Generationen gesichert, gleichzeitig aber auch die Räume in ihrer annähernd ursprünglich intendierten Gestaltung präsentiert werden. Wenngleich sich auf der Burg Hohenzollern aus genannten Gründen nur selten eine Art „Hofleben“ abspielte, erscheint in diesem Zusammenhang dennoch die Tatsache bemerkenswert, dass sie sich nach wie vor im Eigentum der Familie befindet. Während man in vergleichbaren Bauten, die heute der öffentlichen Hand unterstehen, mitunter rein konservatorische Maßnahmen an textilen Bestandteilen und deren ästhetische Wirkung leichter realisieren und vermitteln kann, lassen sich diese in privaten Häusern nur schwerlich vertreten. Durch die mitunter jahrhundertelange Kontinuität der Erneuerung unter gleichzeitiger Wahrung der Traditionen erscheinen die geschilderten Schritte folgerichtig und tragen nicht zuletzt zum intensiveren Erlebnis seitens der Besucher bei, die wiederum für die ausgesprochen kostenintensive Erhaltung eines überregional bedeutenden Kulturdenkmals wie der Burg Hohenzollern von existentieller Bedeutung sind.

Ulrich Feldhahn  
Generalverwaltung  
d. vorm. reg. Preuß. Königshauses  
Tristanstraße 17 d  
14109 Berlin

## Literatur

- Eva Börsch-Supan/Dietrich Müller-Stüler, Friedrich August Stüler 1800–1865. München/Berlin 1997  
Rolf Bothe, Burg Hohenzollern. Von der mittelalterlichen Burg zum nationaldynastischen Denkmal im 19. Jahrhundert. Berlin 1979  
Ludwig Egler, Führer durch Hechingen und die Burg Hohenzollern. Sigmaringen 1863  
Ulrich Feldhahn, Rudolf v. Stillfried, Kloster Heilsbronn und die Burg Hohenzollern. In: Zeitschrift für Hohenzollerische Geschichte, Bd. 41. 2005, S. 27–46  
Christian Juranek, Schloss Wernigerode. Halle/Saale 1999  
Christian Juranek (Hrsg.), Magie der Seide. Von der Kunst, historische Räume neu zu beleben (Edition Schloss Wernigerode, Bd. 15). Düsseldorf 2013  
Heinrich Kreisel/Georg Himmelheber, Die Kunst des deutschen Möbels (3. Bd. Klassizismus, Historismus, Jugendstil). München 1973  
Rudolf Graf von Stillfried-Alcántara, Beschreibung und Geschichte der Burg Hohenzollern nebst Forschungen über den Urstamm der Grafen von Zollern. Berlin 1870 (neu hrsg. von Ulrich Feldhahn, Berlin 2006)  
Karl Theodor Zingeler, Vom Fels zum Meer! Vom Meer zum Fels! Die Beziehungen der Kaiserlich-Königlichen Hohenzollern zur Stammburg und den Stammlanden. Berlin 1908

## Abbildungsnachweis

Verwaltung Burg Hohenzollern, Roland Beck:  
Abb. 1–3, 5, 7, 8, 10–13  
Hausarchiv Burg Hohenzollern:  
Abb. 4, 6, 9  
Verfasser:  
Abb. 14, 15

## Anmerkungen

- 1 Bothe 1979, S. 156 ff.; Börsch-Supan/Müller-Stüler 1997, Bd. 1, S. 191 ff.
- 2 Bothe 1979, S. 45 ff.
- 3 Im Hausarchiv der Burg Hohenzollern hat sich u.a. ein Besucherbuch mit Einträgen von 1857 bis 1865 erhalten. Ein Reiseführer von 1863 erwähnt bereits die Möglichkeit des Kaufs von Eintrittskarten in Hechingen sowie eine gastronomische Einrichtung auf der Burg, Egler 1863, S. 34.
- 4 Bothe 1979, S. 156 ff.
- 5 zitiert nach Bothe 1979, S. 168. Vgl. dazu auch Zingeler 1908, passim.
- 6 Stillfried-Alcántara 1870/2006, S. 42
- 7 Vgl. Stillfried-Alcántara 1870/2006, S. 29 ff., Bothe 1979, S. 156 ff.
- 8 Vgl. Kreisel/Himmelheber 1973, Abb. 871, 888. Dort eine fragliche Zuschreibung des Möbelentwurfs an Ludwig Persius (1803–1845), vermutlich auf einer Verwechslung mit dessen Sohn Reinhold basierend, der ab 1864 auf der Burg tätig war und 1865 die örtliche Bauleitung übernahm, s. Bothe 1979, S. 156 f.
- 9 Kreisel/Himmelheber 1973, S. 178 ff., Abb. 887, dort jedoch gleichfalls die vermutete Urheberchaft von Ludwig Persius
- 10 Kloster Heilsbronn bei Ansbach diente jahrhundertlang als Grablege der fränkischen Hohenzollern, Feldhahn 2005, S. 42 ff.
- 11 Juranek 2013, S. 75
- 12 Juranek 1999, S. 39
- 13 Freundliche Mitteilung von Frau Agnes Heine, Jagdschloss Granitz, Binz (Februar 2014)